

Große Hunde

Ost-Berlins SED muß sich nun auch gegen West-Genossen abschirmen: Aus der gespaltenen Bruderpartei DKP dringt der Gorbatschow-Bazillus ins Land.

Der Vorstand der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP), gestählt durch die Mühen des Klassenkampfes im Kapitalismus, debattierte über die Benimmregeln des Freiherrn von Knigge und über menschliche Zuwendung.

Einer der Ihren, der Hamburger Parteidichter Peter Schütt, 49, klagte, ihm habe ein Genosse nicht die Hand geben wollen. Otto Hans, 54, Chef der gefürchteten Parteischiedskommission, giftete zurück, das habe schon seine

munter zu wie lange nicht. In aller Öffentlichkeit werfen sich Spitzengenossen wechselseitig vor, sie hätten den Pfad der kommunistischen und revolutionären Tugend verlassen. Parteiausschlüsse oder sonstige Disziplinierungen werden gefordert und verhängt. Im Parteiorgan „Unsere Zeit“ („UZ“) beharren sich die Kommunisten wegen des rechten Weges ins Jahr 2000. Der Hamburger Alt-Genosse Gerhard Jeske entdeckte „Knochenerweichung“, und der Parteivorsitzende Herbert Mies, 59, kann gar nicht oft genug vom „Ernst der Lage“ schwadronieren.

Selbstkritisch spricht der Parteivorstand von „gravierendem Mitgliederverlust“, genaue Zahlen werden nicht genannt. Das Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz schätzt die einst 50 000 Anhänger starke Partei mittlerweile auf weniger als 38 000 Gefolgsleute.

Die „geistige Ausstrahlung“, so ein Vorstandspapier, habe nachgelassen, die

gramme zu den „globalen Fragen“ wie der Ökologie oder des Überlebens der Menschheit überhaupt und eine schonungslose Aufarbeitung der Stalin-Zeit, in der die meisten DKP-Oberen politisch geprägt worden sind.

Gegen die Reformer, die im 94 Mitglieder starken Parteivorstand schon mal bis zu einem Viertel der Stimmen zusammenbrachten, setzen die Traditionalisten den taktischen Slogan „Bewahren und Erneuern“. Die Parteispitze warnt davor, sich von den althergebrachten Grundwerten Disziplin und Geschlossenheit zu verabschieden und eine „Erneuerung durch Bruch“ anzustreben. Der Parteideologe Robert Steigerwald drohte den Kontrahenten unverbittelt: „Die Flagge, die wir da gezeigt bekommen, ist nicht rot.“

Professor Fülberth wiederum bescheinigt sowohl der „Beharrungspartei“ als auch der „Bewegungspartei“ den gleichen Irrtum: Beide pflegten die Illu-



Genossen Honecker, Mies, DKP-Kongreß-Motto: „Fleisch von einem Fleische“

Ordnung. Er jedenfalls werde dem „Fäkaliendichter“ künftig „die Hand verweigern“.

Lyriker Schütt, seit 20 Jahren in der Partei und seit 1971 im Vorstand, hatte dem Karlsruher Kommunisten Helmut Krebs, der wegen Unbotmäßigkeit ausgeschlossen wurde, mit einem eigenwilligen Vers seine Solidarität bekundet: „Das Material, das sie gegen mich verwandt haben, war nichts anderes als ihre eigene Scheiße.“

Der DKP-Barde, der seine Hymnen auf verflissene KPdSU-Chefs inzwischen distanziert betrachtet und nun das Hohelied auf Michail Gorbatschows Perestroika singt, ist wie viele andere Funktionäre in Ungnade gefallen. Eine wachsende Gruppe von „Erneuerern“ fordert, auch bei Westdeutschlands Kommunisten müsse endlich der „Wind des Wandels“ (Schütt) wehen.

In der Nullkommazwo-Prozent-Partei, die jahrelang ein unbeweglicher Verein DDR-treuer Langweiler war, geht es

Jugend laufe davon, die dröge „UZ“ finde immer weniger Beachtung. Der Marburger Politologe Georg Fülberth spottete über die Partei-Gazette: „Unter dem Gesichtspunkt des Waldrevells ist sie eine schädliche Zeitung, unter dem Gesichtspunkt der Ideologie macht es nichts, daß es sie gibt.“

Die DKP, die vielfältig von der DDR-Staatspartei SED abhängig ist, durchleidet 20 Jahre nach der Wiedergründung und wenige Wochen vor ihrem 9. Parteitag Anfang Januar in Frankfurt ihre bisher schwerste Krise. Diagnose: Morbus Gorb.

Denn auch hierzulande setzen die Neuerer auf Gorbatschows Popularität. Sie erblicken eine „historische Chance“, die DKP für die Linke in der Bundesrepublik attraktiver zu machen. Sie fordern mehr Demokratie für die Partei, die in „bürokratischem Zentralismus“ erstarrt sei, eine Öffnung zu den neuen sozialen Bewegungen, eine Überwölbung des Klassenkampfes durch Pro-

sion, die DKP in absehbarer Zeit zu einer Massenpartei entwickeln zu können. Fülberth: „Wir sollten endlich damit aufhören zu versuchen, mit den großen Hunden zu pinkeln, obwohl wir noch nicht einmal das Bein heben können.“

Einer der großen Hunde hat den kleinen deshalb auch schon lauthals verbellt: die Genossen von der Einheitspartei in Ost-Berlin, die sich den Gorbatschow-Bazillus durch Verbot russischer Filme und Zeitschriften vom Leibe halten. Eine DKP, die sich öffnen und die DDR auch noch von Westen her infizieren würde, könnte von der SED derzeit nicht hingenommen werden.

DKP-Chef Mies mußte sich Ende Oktober in Ost-Berlin von SED-Chef Erich Honecker daran erinnern lassen, daß die Bruderparteien „Fleisch von einem Fleische“ seien. Mies selber hatte festgestellt, daß in seiner Partei mittlerweile „zwei Linien“ gegeneinanderstehen. Unerhörtes war geschehen: Erstmals in der Geschichte der DKP hatte sich der

Die Gedanken sind los



Marxismus heute:
Neues Denken und Reformen. Theoretische Konferenz der DKP Hamburg am Freitag, den 9. September und am Sonnabend, den 10. September 1988. Das Eröffnungsplenum beginnt am Freitag um 19.00 Uhr, weiter geht's am nächsten Tag mit Arbeitsgruppen um 13.30 Uhr. Das Abschlußplenum zum Thema „Neues Denken und Politik“ beginnt um 17.00 Uhr. Zugesagt haben: Dr. Heinz Jung, IMSF Frank Depppe, Uni Marburg, Rolf Reißig, DDR. Angefragt ist Juri Krassin, KPdSU. Ort: HWP

Anmeldung erbeten an: DKP Hamburg
Telefon: 33 314930-32 04671838

DKP

Vorstand nicht auf ein Grundsatzpapier („Zur Lage und künftigen Entwicklung der DKP“) geeinigt, das dem Parteitag vorgelegt werden sollte.

Sechs Rebellen im Vorstand legten ein Minderheitenpapier vor, in dem eine „grundlegende“ Erneuerung der Partei gefordert wird. Offen rufen die Neuerer – darunter der Chef des „Marxistischen Studentenbundes Spartakus“ (MSB), die Vorsitzenden des Bezirks Bremen und des Kreises Köln – zum letzten Gefecht: „Viele GenossInnen zweifeln daran, daß mit und in der DKP noch etwas zu verändern ist. Gleichzeitig werden große – zum Teil letzte – Erwartungen an den bevorstehenden Parteitag geknüpft.“

Massenaustritte und Spaltung sind nicht ausgeschlossen. Aus dem Parteiabseits ließ sich Volker Einhorn vernehmen, nach eigenem Bekunden früher ein „besonders scharfer Durchzieher“ von Vorstandsbeschlüssen, der in Erlangen nebst zwei Mitstreitern wegen ketzerischer Gedanken ausgeschlossen worden war. Einhorn, mit dem 14 Mitglieder freiwillig die Partei verließen: „Wenn die DKP nicht verändert wird, muß es eben eine neue Partei geben.“

Zu Hilfe eilten den Bedrängten Ende November Kämpfer von der vordersten Front. In einem Brief ans Parteipräsidium warnten 43 DKP-Mitglieder, allesamt Opfer des Extremistenerlasses, vor Denkverboten nun auch innerhalb der Partei: Es gebe Tendenzen „zur Ausgrenzung“ von Minderheiten.

Gegen Ausgrenzung protestierten auch zahlreiche Parteifunktionäre. Allein dieses Jahr quitierten 29 Hauptamtliche den Dienst, darunter Harry von Barga, der persönliche Referent des Parteivorsitzenden.

Die Neuerer schätzen, daß sie etwa ein Drittel der rund 600 Parteitagsdelegierten stellen werden. Zwar versichern beide Seiten unablässig, sie wollten die Einheit der Partei nicht in Frage stellen. Doch die Stimmung zwischen den Lagern wird immer gereizter.

Im Parteivorstand reden sich die Genossen, in Erinnerung an Urzeiten der russischen Revolution, schon mal mit „Menschewiki“ und „Bolschewiki“ an. Dichter Schütt ließ sich mit einem Poem auf den „Chefideologen“ vernehmen: „Sein wichtigstes Sinnesorgan ist das Sitzfleisch“, heißt es darin, und: „Der Chefideologe bläst zum großen Halali und schießt selbst den größten Bock.“

Schütt, dessen Zeilen inzwischen nicht mehr von der Parteipresse, wohl aber von sowjetischen Blättern und Radio Moskau publiziert werden, ließ nicht im unklaren, wen er meint: den Chefideologen der SED, Kurt Hager, 76. Dem sei zur Perestroika der „unsäglich“ Vergleich eingefallen: „Würden Sie, wenn Ihr Nachbar seine Wohnung neu tapeziert, sich verpflichtet fühlen, Ihre Wohnung ebenfalls neu zu tapezieren?“

Nicht einmal mehr die SED, die den DKP-Apparat und seine rund 500 hauptamtlichen Funktionäre nach Behauptung des Verfassungsschutzes voriges Jahr mit rund 65 Millionen Mark alimentiert hat (DKP-Vorstand: „Finanzierungslücke“), ist im Streit der West-Kommunisten noch tabu.

Abgesandte von drüben mußten auf den DKP-Bezirkskonferenzen der letzten Wochen mitunter beißenden Spott über sich ergehen lassen. Bei der Hamburger Tagung im November etwa überreichten DKP-Leute dem Abgesandten der Rostocker SED, Siegfried Unverricht, mit den herzlichsten Wünschen ein Exemplar des sowjetischen Digests „Sputnik“, dessen Auslieferung in der DDR soeben verboten worden war.

Und die Redaktion des MSB-Organs „Rote Blätter“ erklärte, sie sei „empört über das Verbot“, und kündigte an, „Sputnik“-Auszüge über Stalin zu veröffentlichen, „die der DDR-Bevölkerung vorenthalten“ würden.

„Die Gedanken sind los“, lautete das Motto einer Theorie-Tagung der Hamburger DKP. Die Partei, die der Schriftsteller Erasmus Schöfer voriges Jahr noch als „eiszeitlichen Findling“ bezeichnet hatte, wird derzeit so sehr von buntem Leben und demokratischer Debattierlust heimgesucht, daß die Kreis-



Frankfurter Rundschau

So ist erstmals ein amtierender MSB-Vorsitzender, Thomas Riecke aus dem Bezirk Rheinland-Westfalen, nicht mehr für den Parteitag delegiert worden. Und auf der 15. Vorstandssitzung dieses Jahres Ende November wurde einer Reihe von Neuerern bedeutet, daß sie nicht wieder für eine Kandidatur im Spitzengremium in Frage kämen.

Die Reformer wollen auf dem Parteitag, der die ganze Führungsspitze neu zu wählen hat, nicht klein beigeben. Einige sind von ihren Bezirken trotzdem wieder vorgeschlagen worden – ein offener Protest gegen das bisher praktizierte Blockwahlsystem. Listig unterstützen die Rebellen auch einen Antrag, der im Spitzengremium eine Frauenquote von 43 Prozent, entsprechend dem Anteil der weiblichen Mitglieder, vorsieht – auf diese Weise könnte noch der eine oder andere Altgenosse aus dem Gremium kippen.

Der Grundsatzstreit allerdings über die künftige Programmatik der Partei wird vertagt: Die vorliegenden Papiere, beschloß die DKP-Spitze, sollen zwar beraten, nicht aber verabschiedet werden. Auf diese Weise wollen Mies und die Seinen Zeit gewinnen – bis zu einem Sonderparteitag, dem ersten in der Geschichte der Partei, ein Jahr später.

Bis dahin, hofft der DKP-Chef, werde die eine der beiden Linien von der Bildfläche verschwinden. Er wolle zwar kein „Spaltungsgespens“ an die Wand malen, malte Mies das Spaltungsgespens an die Wand. Doch ein Zurück auf den „Weg der Aussöhnung“ dürfe es nicht geben, vielmehr müsse die Partei die offenen Fragen „durch Austragen und Lösen von Widersprüchen“ klären – wer sich nicht beugt, fliegt.

Der ausgeschlossene Einhorn, dessen Wiederaufnahme einige der Reformer beantragen wollen, prophezeit: „Selbst wenn nur 15 Menschen übrigbleiben, werden sie sich ‚DKP‘ nennen.“



Mies-Kontrahent Schütt
„Großes Halali“

vorsitzenden erstmals seit langer Zeit wieder volle Säle melden.

Dabei soll es nicht bleiben. Mies-Stellvertreterin Ellen Weber (DKP-Spitzname: „Beton-Ellen“) warnte, die Partei dürfe nicht zu einem „Debattierklub“ verkommen. Und Mies müht sich, die losen Gedanken, die da durchs Überdruckventil entweichen, wieder einzufangen.